

Felix Knode
Literarische Anthropologie und empfindsame Idyllik

Lettre

Felix Knode, geb. 1992, ist Lehrkraft in der Prignitz. Nach seinem Studium an der Universität Potsdam arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im interdisziplinären Forschungsprojekt »Nachhaltigkeit als Argument: Suffizienz, Effizienz und Resilienz als Parameter anthropogenen Handelns in der Geschichte« an der Georg-August-Universität Göttingen.

Felix Knode

Literarische Anthropologie und empfindsame Idyllik

Zum Verhältnis von Literatur und Philosophie
im Erzählwerk Friedrich Heinrich Jacobis

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

<https://doi.org/10.14361/9783839468586>

Print-ISBN: 978-3-8376-6858-2

PDF-ISBN: 978-3-8394-6858-6

Buchreihen-ISSN: 2703-013X

Buchreihen-eISSN: 2703-0148

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Wie es mit dem Privatleben heute bestellt ist, zeigt sein Schauplatz an. [...] »Es gehört selbst zu meinem Glücke, kein Hausbesitzer zu sein«, schrieb Nietzsche bereits in der Fröhlichen Wissenschaft. Dem müßte man heute hinzufügen: es gehört zur Moral, nicht bei sich selber zu Hause zu sein. Darin zeigt sich etwas an von dem schwierigen Verhältnis, in dem der Einzelne zu seinem Eigentum sich befindet, solange er überhaupt noch etwas besitzt. Die Kunst bestünde darin, in Evidenz zu halten und auszudrücken, daß das Privateigentum einem nicht mehr gehört, in dem Sinn, daß die Fülle der Konsumgüter potentiell so groß geworden ist, daß kein Individuum mehr das Recht hat, an das Prinzip ihrer Beschränkung sich zu klammern; daß man aber dennoch Eigentum haben muß, wenn man nicht in jene Abhängigkeit und Not geraten will, die dem blinden Fortbestand des Besitzverhältnisses zugute kommt. Aber die Thesis dieser Paradoxie führt zur Destruktion, einer lieblosen Nichtachtung für die Dinge, die notwendig auch gegen die Menschen sich kehrt, und die Antithesis ist schon in dem Augenblick, in dem man sie ausspricht, eine Ideologie für die, welche mit schlechtem Gewissen das Ihre behalten wollen. Es gibt kein richtiges Leben im falschen.¹

¹ Theodor Wiesengrund Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben.* Frankfurt a.M. 1951, S. 55 und 58f. [Anmerkung zur Zitierweise in dieser Studie: Es wird immer nur der erstgenannte Verlagsort aufgeführt, wobei der Verlagsname nicht angegeben wird.]

